

Forschung

Rhein-Neckar-Zeitung - Heidelberger Nachrichten vom
31.07.2017

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG
HEIDELBERGER  NACHRICHTEN

Autor: rnz
Seite: 1
Ressort: Politik

Quellrubrik: Heidelberger Nachrichten
Ausgabe: Hauptausgabe

Neue Forschungsstelle ist bisher einmalig

Heidelberg. (ark) „Wir setzen ein Zeichen – gegen das Schweigen, für die Aufklärung“, sagte die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne) am Freitag bei der Eröffnung der Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg.

Die neue Einrichtung ist deutschlandweit die erste eigenständige Forschungsstelle, die sich ausschließlich dem Thema der Diskriminierung und Verfolgung von Sinti und Roma in Vergangenheit und Gegenwart widmet. Das Land stellt hierfür jährlich rund 220 000 Euro

bereit. Angesiedelt ist die Einrichtung, die sich vor allem der Grundlagenforschung widmet, am Historischen Seminar der Universität, leiten wird sie der Heidelberger Historiker Prof. Edgar Wolfrum. > Heidelberg

Rhein-Neckar-Zeitung - Heidelberger Nachrichten vom
31.07.2017

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG
HEIDELBERGER  NACHRICHTEN

Autor: ark
Seite: 3
Ressort: Heidelberg

Quellrubrik: Heidelberger Nachrichten
Ausgabe: Hauptausgabe

„Ein Zeichen über die Grenzen unseres Landes hinaus“

Neue „Forschungsstelle Antiziganismus“ an der Universität – Grundlagenforschung über Diskriminierung der Sinti und Roma

Von Arndt Krödel

Es war ein weiter Weg, an dessen Ende sich alle Beteiligten glücklich zeigten: die Universität Heidelberg, das Land Baden-Württemberg und nicht zuletzt der in Mannheim ansässige Landesverband im Verband Deutscher Sinti und Roma. Als bundesweit erste Einrichtung dieser Art wurde jetzt die „Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg“ eröffnet, die ihren Sitz im Gebäude Hauptstraße 216 an der Ecke zum Karlsplatz hat. Sie wird sich mit einem Phänomen beschäftigen, das nicht nur historisch, sondern auch noch in der Gegenwart mit negativen Auswirkungen auf eine gesellschaftliche Minderheit verbunden ist: die Diskriminierung und Verfolgung von als „fremd“ und als „Zigeuner“ wahrgenommenen Sinti und Roma.

Da die Räume der neuen Forschungsstelle für die Eröffnungsfeier nicht ausgereicht hätten, fanden sich die zahlreichen Gäste in der Heidelberger Akademie

der Wissenschaften gegenüber ein.

Unirektor Bernhard Eitel, der in seiner Ansprache auch Ehrensenator Manfred Lautenschläger und Bürgermeister Wolfgang Erichson begrüßte, bezeichnete es als großen Vorteil, dass die Forschungsstelle unter dem Dach der Universität angesiedelt ist: Das im Grundgesetz garantierte Grundrecht der Wissenschaftsfreiheit gewährleistet eine wissenschaftlich unabhängige Arbeit.

Darüber hinaus liege die dem Historischen Seminar der Universität zugeordnete Einrichtung nicht irgendwo isoliert, sondern mitten in der Altstadt neben vielen anderen Forschungseinrichtungen. Für die Sinti und Roma, so Eitel weiter, sei fast noch schlimmer, als diskriminiert zu werden, die Erfahrung, nicht zur Kenntnis genommen zu werden. Er hoffe, dass die Arbeit der Forschungsstelle „Treibstoff für die Zukunft“ sei. Die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer, deren Haus die Einrichtung mit

Mitteln in Höhe von jährlich rund 220 000 Euro finanziert, unterstrich den Wunsch der Landesregierung, der geschichtlichen Verantwortung gegenüber den Sinti und Roma gerecht zu werden. Die Forschung wolle „ankommen in der Öffentlichkeit und hat den Transfergedanken mit im Kern etabliert“, bekräftigte Bauer.

„Antiziganismus ist das Problem der Mehrheitsgesellschaft, nicht der Minderheit“, betonte Daniel Strauß, der Vorsitzende des Landesverbandes Baden-Württemberg im Verband Deutscher Sinti und Roma, der 2013 mit dem Land einen Staatsvertrag schloss – die Grundlage für die Eröffnung der Forschungsstelle. In wenigen Wochen werde ein solcher Staatsvertrag auch mit dem Land Hessen vereinbart, kündigte er an. In einer ironischen „Anleitung zum Schreiben und Berichten über Sinti und Roma“ führte Strauß alle bekannten Stereotypen an, die über die Minderheit existieren. Um „den lästigen Debatten